

An Schell*)

1.

Göttingen, Juni 1782.

Briefe von Ew. Wohlgebornen machen mir immer ein vorzügliches Vergnügen, und ich bedaure von Herzen, daß mich letzten Posttag ein unvermutheter Besuch um die Zeit gebracht hat, die ich auf die Beantwortung Ihres letzten verwenden wollte.

. . . . Wenn Sie auf Ihren Reisen etwas Neues hören, was in Physik und Mathematik einschlägt, es sei auch was es wolle, so bitte ich sehr um Nachricht. Ein Brief, den ich in unser Magazin einrücken könnte, wird mir von Ihnen das angenehmste Geschenk sein. Sie müssen überzeugt sein, daß das was ein Mann wie Sie im Schlummer hinschreibt, schon mehr als hinreichend ist unser wißbegieriges Publikum zu befriedigen.

Unter den Büchern, die vom Schall handeln, kann ich Ihnen unter denen, die keine tiefe Rechnungen voraussetzen, Winklers Untersuchung der Natur und Kunst in aller Rücksicht empfehlen, und für die Mikromerer den de la Lande, welcher Alles beisammen hat.

Kämen Sie hier durch, so wollte ich Ihnen wohl einmal einige Versuche zeigen, die Sie in Erstaunen setzen würden.

Ich habe die Ehre u.

*) Georg August Schell, geb. 1746, Hof- und Kanzleirath in Hannover; 1798 Postmeister in Bremen und seit 1817 quiescirt in Hoya.

Göttingen, den 26. Octob. 1782.

Es war mir die lebhafteste Freude von Ew. Wohlgeboren Selbst zu erfahren, daß Sie wieder gesund angelangt sind, am Ende eines Sommers, worin so mancher brave Mann dahin gereist ist, quo negant redire quemquam. Ich hatte auch auf dem großen Postwagen ein Plätzchen bereits bestellt und wäre wirklich hinabgefahren, wenn mich nicht ein geschickter Practicus, Dr. Osann, auf der 2ten Station aufgehalten und wieder zurückgebracht hätte.

Alles was von Ihnen kommt, liebster Herr Hofrath, soll mir allezeit willkommen sein, es sei auch was es wolle. Ich sehe einigen Nachrichten mit Verlangen entgegen. Leben Sie wohl.

Göttingen, den 8. Febr. 1784.

Verzeihen Sie mir, liebster Freund, als einem Candidato mortis, der eben erst vorgestern ungesättelt und wiederum humaniora, ich meine res vitae zu treiben anfängt, daß er so nachlässig gewesen ist. Auf meinem vermeintlichen Todbette wurde mir Ihr Packet gebracht, und weil ich schon vorher wußte, daß das Buch kommen würde, so eröffnete ich es erst am Freitage bei meinem Aufstehen und fand die Commission darin, die ich also heute sogleich ausrichte. — Wegen der Fragen muß ich mir etwas Zeit ausbitten, denn das Schreiben wird mir sehr

schwer, und meine Geschäfte haben sich so gehäuft, daß ich nicht weiß wo ich anfangen soll.

4.

G. 10 Febr. 1788.

Ew. Wohlgebor. verzeihen mir gütigst, daß ich Dero mir unschätzbares Schreiben nicht gleich mit umgehender Post beantwortet habe. Es war Alles dazu parat, aber die zu dem eigentlichen Schreiben ausgelegte Zeit wurde mir, wie es mir sehr oft geht, durch passiven Besuch geraubt. Ich übersende hierbei zwei der verlangten Werke von hiesiger Bibliothek, die ich mir aber etwa gegen Ostern, da Alles bekanntlich abgeliefert werden muß, gehorsamst zurück erbitte. Jedoch hat es auch 10 bis 12 Tage nach Ostern Zeit. Ich füge dieses hinzu, weil vielleicht jene angenehmen Feiertage auch Ew. Wohlgebor. die beste Muße zum Gebrauch darreichen möchten.

Zugleich habe ich mir, da mich Ew. Wohlgebor. wegen der Schweden fragen, die Freiheit genommen, ein Msktt. beizulegen, das das Beste enthält was die Schweden bisher in der Sache gethan haben. Dieterich sollte es drucken. Die vielen Kupfer machen aber das Werk kostbar und den Absatz ungewiß. Es steht gänzlich zu Ihrem Gebrauch, und wirklich enthält es viel Vortreffliches. Der Text ist kurz und sehr undeutsch, denn es hat ihn ein Schwede in's Deutsche übersetzt. — Alles zusammen genommen kann unter Ew. Wohlgebor. Händen, da Sie keine Kosten scheuen Alles zu erproben, wirklich ein Werk werden, das Europa interessirt. Uns, wenigstens unsern Körpern und was dazu gehört, den Mangel der **Sonne** im Winter zu

ersehen, und zwar auf die wohlfeilste mögliche Weise, ist fürwahr keine Kleinigkeit. Ich weiß nicht, ob eine solche Entdeckung nicht verdienstlicher wäre als die von einem neuen Planeten. Wir kennen die Natur des Feuers jetzt sehr viel besser, als vor selbst 8 Jahren, und Vieles ist noch darin zurück. Nach glaubwürdigen Zeugnissen, die De Lüc anführt, sollen die Chinesen Manches mit Stoppeln ausrichten, was uns mit Holz schwer wird.

Ich habe in einer meiner Stuben einen von den abgebildeten schwedischen Öfen bauen lassen. Er thut sehr gute Dienste, aber freilich ist auch der heurige Winter gelinde. Ich habe Folgendes bemerkt:

1) erfordert es eine beträchtliche Zeit, bis er durch warm wird, ist er aber dieses einmal, so ist

2) die Wärme sehr viel angenehmer, als die von unsern Öfen. Das Schneidende in der Hitze, was sie auch selbst für den Hohlspiegel concentrabel macht, fällt gänzlich weg, und man glaubt in einer Frühlingsluft zu sein.

3) sind dergleichen Öfen einer großen Verschönerung fähig. Der meinige ist mit Papier überklebt und mit einer Beinfarbe marmoratig angestrichen und sieht eher einer Commode als einem Öfen ähnlich.

4) aber liefert er ungemein wenig Asche, welches, was auch die Hausfrauen dagegen sagen mögen, vielleicht ein Verdienst mehr ist.

5.

Göttingen, den 30. Juni 1788.

Mit der fahrenden Post werden Sie die deutsche Übersetzung von De Lüc's vortreflichem Buch erhalten, einen Theil broschirt

und den andern roh, die ich als ein geringes Andenken von mir gütigst anzunehmen bitte, ich hatte das Buch 2 mal. Die übrigen Bücher sind schwer zu erhalten, theils auf der Bibliothek nicht zu Hause, theils gar nicht da, doch werde ich nach und nach sorgen. Es wird jetzt so ungeheuer Vieles über die Theorie des Feuers geschrieben, daß einem alle Lust vergeht sich nur selbst die Titel anzumerken. Ich glaube aber, daß wenn man gelesen hat, was Boerhaave, Meyer, Scheele, Crawford, De Lüc, Lavoisier und Dela Place darüber gesagt haben, so können das Übrige nur Verschlimmerungen oder Wiederholungen sein. Sw. Wohlgeb. sind auf den rechten Weg gerathen, nämlich jene wilden Wasser nunmehr in Canäle zum Nutzen des gemeinen Lebens abzuleiten. Mit einem sehr weitläufigen Werk über das Feuer, das, wenn es so ausfällt, wie man hofft, das erste in seiner Art sein wird, hat Landriani schon lange gedroht, auch soll ein gewisser Chevalier de Soyecourt in einer gekrönten Preisschrift alles latente Feuer unter die Urdinge verwiesen haben. Ich wünsche ihm Glück dazu, wenn er es gethan hat, denn ich lerne sehr gern etwas Neues. Allein ich glaube noch Nichts davon.

Ich hoffe, daß Sw. Wohlgeb. die Cur gut bekommen wird, freilich ist das Letzte, was man beim Gebrauch des Pyromonter Brunnens thun sollte, das Nachdenken über die Theorie des Feuers.

6.

Göttingen, den 20. März 1790.

Verstatten Sie mir, liebster Freund, das Privilegium der schwangern armen Sünderin und schieben Sie die Strafe auf, bis ich

wieder gesund bin. Ich habe viel gefehlt, das weiß ich, allein Ihr Unwille würde das Leiden vermehren, das eigentlich allein die Ursache meiner Vergehungen war, und so käme ich nie aus der Schuld. Ich fahre jetzt täglich, wiewohl im Schlafrock und der Nachtmüße aus, und habe wenigstens die Hoffnung nicht sobald zu ersticken. — Die Bücher konnte ich nicht gut auf meine Rechnung nehmen. Denn die Herren wissen alle, daß ich mich um den Pabst in gesunden Tagen nicht viel bekümmert habe, und da ich seit einem halben Jahre um die Himmelsthür herum geschlichen bin, so möchte man gar glauben, ich fürchtete ohne ein paar solcher Bücher nicht gut hinein zu kommen. Das Schreiben wird mir sehr schwer, ich muß deswegen alles Übrige auf bessere Zeit und eine höhere Sonne versparen. —

7.

Göttingen, den 18. Octob. 1792.

Ich weiß, verehrungswürdiger Freund, daß Sie einem armen Hypochondristen vergeben, wenn er nicht jeden Brief pünktlich beantwortet, so sehr auch immer die Güte und Freundschaft, die in derselben ausgedrückt ist, eine pünktliche Antwort zu fordern schien. Es ist mir nicht selten ganz unmöglich zu schreiben, weil meine Empfindlichkeit sehr dadurch vermehrt wird, welches ich beim bloßen Lesen und müßigen Sprechen nicht bemerke. Also im Vertrauen auf Ihre Güte und in der sichern Überzeugung, daß Sie wissen, wie sehr ich Sie und Alles was von Ihnen stammt verehere, habe ich meiner Gemächlichkeit mehr Gehör gegeben, als in jedem andern Verhältniß, als dem zwischen uns, schicklich gewesen wäre. Ich weiß, Sie vergeben es mir.

Ihre Abhandlungen habe ich alle mit dem größten Vergnügen gelesen, ich lerne aus jeder, wie man immer aus Schriften lernt, die von Selbstdenken herrühren. Ihr schöner Aufsatz über die Wirkung der Kälte in Hannover (es ist das 45te St. des Magazins von 1789), brillirt recht in meinen Hefen, und die wirklich vortrefflichen Bemerkungen, die er enthält, werden immer in meinen Vorlesungen genutzt und geben mir Stoff zum Nachdenken.

Bei der Wärmung der Kirchen*) ist mir eingefallen, daß vielleicht eine, in den kältesten Monaten ununterbrochene Erwärmung, wie in den Gewächshäusern, im Ganzen und verglichen mit der Hauptabsicht nicht so kostbar sein möchte als die unterbrochene, die sich doch wohl schon den Freitag anfangen müßte. Ein mäßiges Feuer, beständig unterhalten und nur an den Haupttagen etwas verstärkt, würde mehr thun als ein starkes, das plötzlich angezündet würde, das den Nahestgehenden lästig und den Entfernten unmerklich sein würde. Doch getraue ich mir nicht, hierüber zu entscheiden. Röhren am Fußboden wie in den Gewächshäusern scheinen mir vorzüglich gut. Ein erwärmter Boden erwärmt die Luft leicht, allein eine selbst heiße Luft hat nur wenig Einfluß auf einen kalten Boden. — Von dem Darmstädtschen Exercierhause besitze ich einen Riß, den ich jedoch nicht auffinden kann: Ist Ihnen mit einer Nachricht von der Heizung jenes Hauses gebient, so kann ich sie Ihnen leicht verschaffen. Ich bin ein Darmstadius von Geburt, und es könnte leicht sein, daß ich, wo nicht unter den Feuerbüttern, doch unter den Holzlieferanten irgend einen Herrn Wetter hätte.

*) Ebell's Aufsatz: Warum heizen wir unsere Kirchen nicht? Neues Hannoversches Magazin, 1792, Stück 72 und 73.

Auf alle Fälle ist mein Neveu dort wirklicher Geheimer Secretair und ein junger Mann von Thätigkeit und Wißbegierde, der es sich zur Ehre machen wird, Ihnen alle Fragen genau zu beantworten. An ihn will ich schreiben.

An Ebert *).

1.

Göttingen, den 21ten Februar 1785.

Der Beifall, womit Sie, hochzuverehrender Herr Professor, meine geringen Arbeiten beehren, hat mir sehr viel Freude gemacht, und mit Vergnügen werde ich die beiden Kalender besorgen, die ich als ein geringes Zeichen meiner Ergebenheit anzunehmen bitte. Hr. Dieterich wird in wenigen Tagen, wie er mir sagt, Bücher nach Braunschweig schicken, mit denen sie abgehen sollen. Obgleich dieses Jahr mehr Kalender als jemals abgegangen sind, so ist doch die zweite Ausgabe nicht ganz allein diesem Beifall zuzuschreiben, sondern aus einem seltsamen Versehen des Factors der Druckerei wurde die erste Auflage etwas schwächer als sonst gemacht. Die Zusätze zu der neuen Auflage sind gering und daher nicht besonders gedruckt worden. Künftig wird es wohl schwerlich mehr zu einer 2ten Auflage kommen, wenigstens nicht mehr zu Zusätzen, wenn sich auch jenes ereignen sollte.

Meine Sammlung vermischter Schriften wird diese Oestern

*) Ebert, Joh. Arnold, Professor am Carolino zu Braunschweig; bekannter Dichter und Übersetzer, hamentlich englischer Werke. Geb. zu Hamburg 1723, gest. 1795.